

Da kam Jesus mit ihnen zu einem Garten, der hieß Gethsemane, und sprach zu den Jüngern: Setzt euch hierher, solange ich dorthin gehe und bete. Und er nahm mit sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen. Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet mit mir! Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst! Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Konntet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach. Zum zweiten Mal ging er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille! Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voller Schlaf. Und er ließ sie und ging wieder hin und betete zum dritten Mal und redete abermals dieselben Worte. Dann kam er zu den Jüngern und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist da, dass der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird. Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät. (Mt 26,36–46)

Kurz nachdem dieser unsägliche Angriff der Russen auf die Ukraine begonnen hat, bin ich mit meinem Sohn nach Israel geflogen. Wir waren schon oft dort. Diesmal waren wir vor allem im Süden des Landes, aber Jerusalem gehört immer dazu. Zur Zeit war dort wirklich wenig los, und das war gut für uns. Denn im Lande Jesu habe ich selten andächtige Momente an den heiligen Orten erlebt. Zu aufgeregt und zu übertrieben erschien es mir. Höchstens in der Natur, da wo weniger Menschen sind, im grünen Galiläa oder in der judäischen Wüste, fühlte ich mich Jesus innerlich näher als ich das auch in Poing tun würde.

Unser heutiger Evangelienabschnitt führt uns in den Garten Gethsemane. Heutzutage ist dieser Schauplatz einer der dramatischsten Ereignisse im Leben Jesu, ein kleines Gehege mit ein paar alten Bäumen, doch: keine Spur von Einsamkeit. Aber wie damals liegt der Garten direkt am Fuße des Ölbergs mit Blick auf den ehem. Tempel. Dort hat sich Jesus in seiner letzten Nacht vor der Verhaftung aufgehalten. Aber sonst – wenn er in Jerusalem war – hat er die Stille ein paar Meter weiter oberhalb gesucht, wo später die Vaterunser-Kirche erbaut worden ist, am Gipfel des Ölbergs. Stille und Rückzug waren für Jesus sehr wichtig. Seine Prediger-Jahre begann er im Alter von Anfang 30. Gleich nach seiner Taufe im Jordan begab sich Jesus in die judäische Wüste und meditierte dort. Viele weitere Male zog sich der Herr für eine Weile zurück, ganz bewusst, so auch in Jerusalem. Aber an dem Abend, der uns *hier* geschildert wird, wollte Jesus nicht vor allem allein sein, er wollte treue Menschen um sich herum und wollte sich sammeln, denn er ahnte, ja er wusste, was ihm bevor bestand.

Jeder von uns hat schon Momente im Leben gehabt, wo es wichtig war oder gewesen wäre, nicht ganz allein zu sein mit dem Leid, das man trägt, mit der Sorge, der Angst, dem Zweifel, vielleicht sogar der Wut, die Andere umso mehr abschreckt. In den Jahren der Pandemie sind viele Menschen ihrer Einsamkeit selbstüberlassen worden, und manche Menschen haben sich – obwohl es ihnen nicht gut tat – mehr isoliert, als es nötig war. Ich denke mir oft: Wohl dem, der nicht auch noch von sich aus die Gemeinschaft aufkündigt. Es ist auch so schwer genug, in seiner Welt der dunklen Gedanken nicht zu vereinsamen und sich nicht im Garten der Einsamkeiten zu verlieren. Jesus brauchte seine Jünger, seine Jünger brauchten ihn. Menschen brauchen andere Menschen. Menschen machen anderen Menschen gerne mal die Hölle heiß, und am Kreuz standen leider nicht nur die, die Nähe und Liebe zeigen wollten, sondern auch die Gaffer, die Schergen und Menschenschinder, deren menschenverachtendes Verhalten sie entmenschlicht. Aber Menschen können den Unterschied machen! Wir können es bewirken, dass andere Menschen sich weniger einsam, sondern geborgen fühlen, dass Menschen, die vor Krieg und Terror fliehen, in menschliche Gesichter schauen und sie kleine Funken Hoffnung in der Dunkelheit aufflammen sehen. Wir können uns gegenseitig *solche* Menschen sein, die einander

an die Güte Gottes erinnern. Wir erinnern einander mit unseren Taten, in einfühlsamen Blicken, mit wohlbedachten, tröstenden Worten, kluger Unterstützung. Auch darin zeigt sich der Glaube an Gottes Barmherzigkeit. Und der Psalm 25 der dem heutigen Sonntag seinen Namen gibt, spricht es aus: „Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit!“ „Und mach uns barmherzig!“ füge ich an. Wir *wollen* ja meist gerne helfen, so wie jetzt wieder ein Netz der Hilfe in Poing entsteht, dass die Ukraine-Flüchtlinge bedenkt. Der Geist ist willig dazu. „Aber das Fleisch ist schwach“ sagt Jesus. Und während die Menschen in der Ukraine ihre Häuser, Ortschaften und Leben verlieren, verlieren wir an Bequemlichkeit. Und so murren die ersten über die teuren Spirit-Preise mehr als über den Anlass und das Elend des Krieges.

Wem etwas genommen wird, wer etwas verliert, tut sich ja erfahrungsgemäß viel schwerer damit, als wenn einer freiwillig auf einen Teil verzichtet. Das ist die Idee der Fastenzeit, die vor eineinhalb Wochen mit Aschermittwoch begonnen hat: Dass ich Verzicht übe und vielleicht meinen Körper aus der „Komfortzone“ heraushole. Ich habe Jesu Ausspruch „Der Geist ist willig aber das Fleisch ist schwach“ jedenfalls erst im kalten Wasser verstanden. Im kalten Wasser muss der Körper mitmachen. Und wenn ich da zu lange drinbleibe, weil ich willensstark bin, aber nicht doch ein bisschen auf meinen Körper höre, ist das ungesund und kann gefährlich werden. So habe ich verstanden, dass wir manchmal sehr motiviert sein können und das Beste wollen, aber noch nicht erreichen, weil es mehr Zeit braucht und uns Geduld abverlangt. Die Jünger, symbolisch viele Glieder am Leib Christi, waren offenbar noch nicht so weit, so wachsam sein zu können wie es dem Geist Jesu entsprochen hätte

Von Jesus wissen wir: Er hat Mitmenschlichkeit gelebt. Er hat Kranken, Besessenen, Einsamen und Ausgegrenzten heilsam Gemeinschaft geleistet. Auch in seiner unendlichen Nächstenliebe ist Jesus der Heiland, nicht nur im Tod am Kreuz. Aber dort, am Kreuz, das ihn wenig später erwartete, hat sich Jesus geopfert. Es ist kein weiteres Opfer vonnöten! Deshalb spreche ich auch ungern von den „Kriegsopfern“, denn in unserer deutschen Sprache gibt es (anders als im Englischen „sacrifice“ | „victim“) keine klare Unterscheidung: Man könnte so fälschlicherweise meinen, es zahlten die unschuldigen Menschen, die sterben, der Preis für irgendetwas, für das es wert wäre zu sterben. Aber das ist falsch. Seit Jesus am Kreuz zu Golgatha in Jerusalem starb, ist jedes Opfer hinfällig geworden. In der Ukraine verteidigen Soldaten ihr Land und sterben, aber nicht als Opfer sondern im Kampf gegen den Feind. Im Krieg sterben Menschen, Frauen und Kinder, sie opfern sich nicht, noch könnte ihr Opfer Gott ein Gefallen sein, sondern es ist sinnlos, so sinnlos wie die Exzesse der Gewalt. Jesus starb für sie Alle und für die Aggressoren, für Gute und Böse, für uns. Jesus hat uns gezeigt, wie das Leben und die Liebe siegt über den Tod und den Hass: Das ist christlicher Glaube angesichts von Krieg und Tod.

Übrigens habe ich diesmal in Israel doch noch einen Moment religiöser Andacht erlebt. Ausgerechnet in der Grabeskirche, wo es sonst zugeht fast wie auf dem Basar. Es war schon dunkel, aber noch früh, erst sechs, die Kirche noch offen und fast kein Mensch darin, außer ein paar Mönche und Nonnen verschiedener Konfessionen und ein paar wenige Pilger. Der Ort an dem Jesus gekreuzigt und begraben wurde, der Ort an dem er auferstand, war ganz ungewohnt still. Ich ging hinein in die Grotte, in die der Leichnam Jesu der Überlieferung nach gelegt worden war, und berührte den kalten Stein. Und irgendwie fühlte ich in diesem Moment Nähe: Keine Einsamkeit. Sondern Nähe und Dankbarkeit und Andacht und Hoffnung.

Lied: EG 95, Seht hin, er ist allein im Garten.

Gebet: Herr Jesus Christus, sei du mit den Einsamen und Leidenden dieser Tage, der du das alles kennst und überwindest am Kreuz von Golgatha im Licht deiner Auferstehung. Amen.